



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands**

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen  
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch  
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses  
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

**Saint-Jure, Jean-Baptiste**

**Wienn in Oesterreich, 1696**

XI. Capitel. Von dem Leben der alten Religiosen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46922)

Dann auch nach beschener Erwegung aller Sachen / es woll vil bes-  
 ser ist / sich dergestalten zuverhalten / als sein Empfindlichkeit an Tag  
 zu geben / sich zuzürnen / und darvon vil Geplauder zuführen : Dann  
 alle dise Bewegungen und Geschwähe / seynd nur zu mehrerer En-  
 kündigung der Gemüther verhilfflich / wo hingegen das kluge Stills-  
 schweigen / und die vernünfftige Taubheit alles stiller. Seye deroweg-  
 en taub / und wisse dich zuverstellen / wo es vomnöthen ist. Die alten  
 Einwohner der Insul Candia stellten den ersten ihrer falschen Götter *Jupiter*  
 ohne Ohren vor : Und der H. Geist durch den Weisen sagt von dem *Sap. 11. 23.*  
 wahren GOTT: Dissimulas peccata hominum propter poenitentiam,  
 Daßer die Sünden der Menschen / wegen der Hoffnung der Buß /  
 durch die Finger sehe : Wann die Göttliche Majestät / die ihr ange-  
 thanene Schmach nit mercken laßt / kan und soll warhafftiglich der  
 Mensch / welcher nichts als ein Erdwürmlein ist / mit vil billlicherer Ur-  
 sach die seinige auch nit achten.

## Das ailtste Capitel.

### Von dem Leben der alten Religiosen.

**N**achdem von denen nothwendigen Eigenschaften der Geis-  
 tlichen / auff daß sie in einer Versammlung from leben mögen /  
 ist gehandelt worden / wil ich solche zum Beschluß dieses  
 Buchs etwas vortreflicherer und klärer in den Leben der  
 alten Religiosen sehen lassen / und einige ihrer vortreffli-  
 chen Thaten hierbeybringen / damit uns dieselbe zu einer Lehr / und  
 Wissenschaft / was wir würcken sollen / und zur Schand wegen  
 des jenigen / was wir thun / und auch zu einer Ermahnung uns ins  
 künfftig zu bessern / dienen mögen / worbey

Zu mercken ist / daß / als der H. Antonius zur Zeit Con-  
 stantini des Grossen / und zu Anfangs des vierhundertten Jahrs der  
 Geburt Christi die Klösterliche Zucht in Egypten einführte / welche  
 der H. Marcus all dort hatte auffgerichtet / die aber die Kriege des  
 Reichs / und die Verfolgungen der Kirchen gleichsam umbgekehrt /  
 und gänzlich hatten außgerotet / legte er die erste Grundveste des  
 geselkten Lebens / und hat durch das Beispiel seines Lebens /  
 durch die Krafft seiner Wort / und durch den Geruch seiner Heilig-  
 keit / ein so grosse Menge des Volcks an sich gezogen / daß in kurzer  
 Zeit



Zeit die Wüsten Thebaida, und des völliigen Egypten Lands / so  
 woll mit Manns als Weibs-Klöstern seynd erfüllt worden. Wovon  
 von der H. Athanasius in dem Leben dieses Heiligen erzehlet.

Es waren auff diesen Bergen / und in diesen Einöden Klöster / die  
 so vil Tempel scheineten zu seyn mit Chörn / und geistlichen Gesang  
 erfüllet / welche ihr Zeit in Gesängen des Lob Gottes / in Lesung  
 der H. Schrifft / und im Gebett zubrachten; und die gewaltige Ein-  
 sprechungen des Heiligen / hatten bey allen ein grossen Eifer zum  
 Wachen / Fasten / zur Hoffnung des künftigen Lebens / zur Arbeit /  
 damit sie darvon kunten Almosen mittheilen / und alle in Gesandte  
 in einer vollkommenen Lieb und Vereinigung mit einander zu leben /  
 erweckt. Also sahe man großmächtige Länder / von denen Menschen  
 der andern Welt bewohnet / welche mit denen Menschen dieser Welt  
 kein Gemeinschaft hatten / und deren völliger Wandel in der Übung  
 der Gottsforcht / und der Tugenden befunde. Alle lebten in diesen  
 Klöstern in grosser Anzahl / dennoch aber in einem unverleslichen Ein-  
 tracht; Es war auch nit ein einziger zu finden / welcher dem andern ein  
 Unbild anthat / welcher wider denselben redte / oder murrte / son-  
 dern alle leisteten / eine denen andern wechseltbare Dienste / einer wach-  
 ren und innerlichen Freundschaft unter einander / sprechende: O wie  
 schön seynd nit deine Gezelde / O Jacob, und deine Hütten O Israel:  
 sie seynd gleich denen schattichten Gebüsch / sie seynd gleich denen  
 Hülen angenehmen Thälern / gleich denen mit Thau besudeten  
 Tabernackeln / und Ederbäumen / welche neben den Wässern ge-  
 pflanzet seynd.

*Homil. 8.* Der H. Chryostomus von diesen Klöstern redend / spricht, wann  
*in Matt.* jemand in dieser Zeit die Wüsten in Egypten besucht / wird er dieselbe  
 vil schöner finden / als das irdische Paradyß / er wird darinnen un-  
 zahlbare Chöre der Engel sehen / die Gott in sterblichen Leibern dienen.  
 Der Himmel strahlet nit mit so vil Sternen / als mit vilen Schwarm  
 der Jungfrauen / und der Unschuldigen diese Einöden besetzt seynd.  
*Lib. 8. ha-* Und es sagte eben zu jener Zeit der H. Epiphanius: Sie arbeiten in die-  
*ref 30.* sen Klöstern zur Überkommung der Tugend / gleich einer arbeitssamen  
*contra* Biene / mit ihren Händen das Wachs auf ihren Nempfen verflo-  
*Massal.* tigend / und in ihren Mund das Hönig des Lobs Gottes dar-  
 vortragend.



Theodoretus von denen Religiosen seiner Zeit schreibend / sagte: *In Philok.*  
 Gleichwie der Fürst der Finsternissen/ vohafftiglich vil Gattungen der *c. 27.*  
 Lasten und unterschiedliche Mittel die Menschen an sich zubringen er-  
 funden hat; Also haben sich die Kinder des Lichts an die Erfindung  
 ganz widriger Gestalten beflissen GOTT zu dienen / und durch unter-  
 schiedliche Tugenden / als durch so vil Staffeln den Himmel zubesteigen.  
 Dann eine streitten in Gesellschaft / und Hauffen weiß / deren Zahl  
 unzählich ist / und tragen herrliche und ewigwehrende Sitze dar-  
 von. Andere führen ein einsames Leben / und sagen ab allen mensch-  
 lichen Tröstungen / damit sie mit GOTT allein umgehen mögen / sie  
 thun sich über ihr Natur erheben. Andere verbleiben in ihren Hütlein  
 und Zellen / und thun darinnen in Betrachtungen der Herrlichkeiten  
 und Lobgesängen GOTTes ihr Leben zubringen. Andere / welche we-  
 der ein Hütlein / noch ein Zelle / noch einiges anders Sach / als den Him-  
 mel haben / sehn auß die Enderungen der Luft / und des Ungewitters /  
 unter weilen von der äußersten Schärpffe der Kälten eingenommen /  
 und unter weilen von der unleydenlichen Sonnens Hitz ganz gebratzen.  
 Und diese letztere haben widerumb unterschiedene Gestalten zu leben.  
 Dann eine müssen den ganzen Tag im stehn zubringen / andere theilen  
 den Tag / und bleiben den halben sitzend / und den andern halben ste-  
 hend; Andere söndern sich von denen andern ab / und sperren sich  
 ein / damit sie diejenige meyden / welche sie kommen zubesuchen; und  
 andere / ohne einige Einsperrung / oder Absönderung von denen an-  
 dern lassen sich vor Jedermänniglich sehen.

Der H. Damascenus führet den H. Barlaam zu dem Bringen *In vita S.*  
 Josaphat von denen Mönchen also redend ein: Dese vortreffliche *Barlaam*  
 Männer / mit Tugenden bereichet / führten ein ganz fridsames Les *& S. Josaphat.*  
 ben / eine unter dem freyen Himmel wohnend / waren aller Ungestüm-  
 migkeit der Zeiten außgesetzt; Andere suchten ihr Wohnung in alten  
 zerfallnen Mauern / oder in denen Hölen: Diser gestalten haben sie  
 allen Ergöghlichkeiten der Sinnen / und allen Welt-Freuden abgesagt /  
 für ihr Nahrung mit Wurzen / Kräutern und harten Brod sich ver-  
 gnügen / dessen sie sich eben gar mäßiglich nach langwürigen Fasten  
 gebrauchten. Sie haben in der Tugend starck zugenommen / und  
 haben sich nit von außlerlesnen Speisen enthalten / sondern sie assen  
 auch von den ihrigen / ungeschmacken / nit mehr / als ihnen darvon  
 zu ihrer schweren Lebens-Erhaltung vonnöthen war / und das sie nit  
 vor Hunger starben. Etliche auß ihnen fasten die ganze Wochen hin-

3ff

durch/



410 Von denen nothwendigen Eigenschaften  
durch / und essen allein an den Sonntagen ; Andere essen nie mehr  
als zwey oder drey mal in der Wochen / und andere / alle andere Zeit  
des Abends / und thun gleichsam von denen Speisen nichts als heben  
sich in dem Gebett / und Waschen beschäfftiget / und von allen  
Ergößlichkeiten weit entfehret : Dagehalt / als führen sie ein  
Englisches Leben / und als hätten sie ihr menschliche Natur ver-  
loren gesetzt.

Man sieht unter ihnen kein Meyd / oder eytle Ehr herrschen / da-  
wenigste / und diejenige / welche in der Vollkommenheit noch nie gar los  
gestigen / tragen über die Tugend der jenigen keineswegs Nid / und  
durch ihren Ruhm über die andere nit erhoben / sondern alle haben ein  
gleiches Absehen / nemlich den Ruhm aller ihrer Würdungen Gott  
zu zuschreiben / und sich selbst nichts als die Übung der Demuth ver-  
halten. Ein jeglicher / welcher wegen seiner Schwachheit sich wo-  
niger castete / als seine Mitbrüder / thäte sich darum mehr demüthi-  
gen / sich für armselig haltend / daß er dasjenige nit künnte verhalten  
was die andere / und diese Gebrechlichkeit schreibe er willig zu einem  
verzagten Gemüth / als einer wahrhaftigen Krankheit.

Etliche auß ihnen haben sich in die Tiefe der Emden gelassen  
damit sie von denen Menschen entfernet / sich umb desto besser zu Gott  
vernähern / und mit ihm umgehen künften. Widerumb / andere  
ten ihre Zellen eine von den andern abgeföndert / und kommen nit  
zusammen / als des Sonntags in der Kirchen / damit sie allert  
das Hochwürdige Gut genieffen möchten / nach welchen sie einander  
der geistliche Gespräch hielten / und einander zum Guten anführten  
vornemlich / daß sie sich ihres Feinds in ihren Kämpfen und Ver-  
suchungen wollt solten in acht nehmen / darauff verfügte sich ein jeder  
widerumb in sein Zellen / umb darin eine dieses Hochwürdigen Guts  
würdige Thaten zu üben.

Anderer leben in der Versammlung unter der Regierung eines O-  
bern / welchen sie für ihren Vatern erkennen / und für ihren Ver-  
wehren / welche ihren selbst eignen Willen durch das Schwert des  
Gehorsams schlachtend / und sich durch Veranbung ihrer Freyheit  
Leibeygenenschaft ergebend / ihnen selbst nit mehr leben / sondern dem  
jenigen / welchem sie sich wegen Gott unterwerffen / und besser zu  
den / Jesu Christo / welchem sie durch Verachtung aller Welt Frey-  
den wahrhaftiglich nachfolgen / und in demselben leben. Dese von  
trifft



in einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 4TE

treffliche Männer leben auff dieser Welt wie die Engel allzeit in einhelligen Lobgesängen Gottes / und in Psalmen beschäftigt / dieser Gestalt thun die Menschen dieser Welt die Tugenden der Engeln des Himmels / im Fasten / im Betten / im Wachen / in der Sanftmuth / Stillschweigenheit / Keuschheit / in der Demuth / in dem Frid / und in vollkommener Liebe Gottes und der Menschen / üben. Sehe / was gestalten sie in diesem sterblichen Leben / durch ihre Thaten denen Seligen gleich / auß welcher Ursach sie Gott mit der Gab der Wunderwerke geehret hat / und durch die ganze Welt den Geruch ihres heiligen Lebens außgebreitet. Dies ist was der H. Barlaam zu den Prinzen Josaphat von denen Religiosen geredt hat.

Und an einem andern Orth meldet er : Unser Nahrung besteht *Cap. 18.*  
gemeinlich von einigen Früchten und Kräutern / welche in diesen Wäldern wachsen / ohne daß einiger Mensch / weder auß Kargheit / noch Meyd Ursach haben kan uns deren selben Genießung zu verwehren. Unser Kleidung anbetreffend / ist dieselbe ein hartes Buß-Kleyd / und einiges halb abgeschabnes Schaaffs-Hell / wordurch wir unser Fleisch züchtigen : unsere Kleider seind von vilen Stücken zusammen gesickt / und haben keine abzuwechseln / sondern wir müssen solche des Winters und des Sommers tragen / und es ist uns nit erlaubt dieselbe / nachdem wirs einmal angezogen haben / außzuziehen / weder bey Tag noch in der Nacht / es sey dann / daß solche auß ihrem Alterthumb von sich selbst zersetzt / und verfault seynd. Und dieser Gestalten besessen wir uns / durch Hitze und Kälte / und andere Nüßseligkeiten / uns das Kleyd der Unsterblichkeit zugewinnen.

Der H. Chrysostomus redet mit seiner gewöhnlichen Bollredung / an dreyen Orthten weitläuffig von diesen Religiosen / allwo er *Hom. 69.*  
ihre Übungen erzehlet / sprechend : *70. in*

Sie stehen auff vor den Aufgang der Sonnen / und haben dar- *Mat. 6*  
bey kein große Beschweruß / weiln weder die Schwere des Haupts / *homil. 14.*  
weder die Menge der Feuchigkeiten / noch das gute Leben / noch die *in 1. ad*  
Traurigkeiten / weder Verdrüß / oder auch einige andere Sach dieselbe *Timoth.*  
be zu vilen schlaffen veranlasse.

Nachdem sie ganz vergnügt auffgestanden / verfügen sie sich in den Chor / und mit einem ganz reinen Gewissen thun sie Gott durch Psalm und Lobgesang ehren / so wohl wegen der allgemeinen / als auch besonderen Wohlthaten danck sagen / sie betten mit grosser Andacht und tieffer Ehrerbietigkeit / mit gebognen Knien und gen-Himmel erheben



Händen / und seynd gleich so vielen Engeln / die da betteten. Man horet in ihren Klöstern kein Getöse / kein Verwirrung / noch Strittigkeit / sondern alles lebt im Frieden / und wird nichts als ein Geruch der Heiligkeit darin verspühret.

Nach dem Gebett ergeben sie sich dem Lesen / und dem Studiren der H. Schrift / eine lesen den Psalmen, andere die Geschichten der Aposteln / widerumb ein anderer einiges anderes Buch der H. Väter / und beschäftigt seinen Geist in Betrachtung der Kürze und Mühseligkeit dieses Lebens / umb dadurch ein Verdruss darab zu fassen / und dasselbe zu verachten / und der künftigen Glückseligkeit / nach derselben großes Verlangen zu erwecken.

Wann das Gebett / und die Lesung ist vollbracht worden / so sehen sich eine zur Abschreibung eines Buchs der H. Schrift / andere beschäftigen sich mit ihrem Ampt / und alle vollziehen ihr Geschafft im Stillschweigen / ohne daß ein einziger hin oder her lauffe / oder sein Zeit unnützlich verzehre.

Das Gespräch / welches sie unter einander führen / ist annehmlich / voll der aufrichtigen Liebe / und wird unter ihnen in seltener Ordnung gehalten. Alle ungebürtliche / empfindliche und höfliche Wort seynd fern von ihnen: Sie machens nit wie wir / die wir sagen / diser ist bey dem Kayser in grosser Gunst und Gnad; ein anderer hingegen von demselben verhasst; Ein solcher ist gestorben / und ein solcher ist ihm in dem Dienst nachgefolgt / und dergleichen Sachen / welche dich nichts angehn; sondern sie reden allzeit von guten Sachen / gleich als hätten sie ein andere Welt / als wir bewohnen / und hätten ihre Wohnungen in dem Himmel / sie gehen sters mit himmlischen Sachen umb / mit der Anschauung Gottes / mit unserm Herrn Jesu Christo / mit denen Heiligen / mit denen Tugenden und guten Wercken; dadurch auch dahin zugelangen: aber von den Sachen dieses Lebens reden sie kein Wort; Gleichwie wir von denen Ameissen nit gedacht seynd / was dieselbe in ihren Löchern machen / oder mit was sie sich beschäftigen: Also reden sie auch nit im geringsten von demjenigen / was wir machen / und so gar wollen sie darauff nit gedencken.

Sie haben ihrer Nahrung gar geringe Sorg / und alles des geringen / welches ihren Sinnen ein Ergötzlichkeit geben kunte. Alle ihre Speisen und gute Bissen / bestehen im Brodt und Wasser / etliche gebrauchen sich darbey ein wenig Saltzes und Oels; Wann sie sich unterweilen etwas mehrers wollen ergetzen / nehmen sie zur Speis etliche



Früchte / und einige Nüssen und Haselnüssen / und sie seynd darbey ver-  
gnügter / und auch gesünder / als wann sie an einer Königlichen Taffel  
wären gespeiset worden : Dann gleich wie sie kein Fleisch / oder einige  
Brüh haben / welche ihnen den Appetit erwecken kunte / thut der Ma-  
gen ihre Speisen leichtlich verdauen. Etliche auß ihnen haben keine  
Zellen / noch einiges Dach sich zu bedecken / als den Himmel / noch eini-  
ges Liecht des Nachts als den Mond. Ihre Kleyder seynd nit zart /  
und weibersch / sondern zeigen an die Vestigkeit ihrer Gemüther / und  
die Vollkommenheit ihres Lebens. Sie seynd mit Häuten von  
Thieren gekleydet / deren doch die meisten von Alterthum ganz abge-  
tragen seynd.

Nachdem sie des Abends ein geringe Speiß zu sich genommen  
haben / begeben sie sich zum Gebett / und thun Gott loben. Folgendts  
legen sie sich schlaffen / und ligen unaufgezogen. Ihr Schlaf ist sehr  
kurtz / weil sie den Magen nit mit übermäßiger Speiß erfüllt haben /  
noch den Kopf mit Dämpffen überladen. Also wachen sie vill in der  
Nacht / als ware Kinder des Liechts : Man höret sie nit schnarchen /  
und sie schlaffen nit mit offenem Maul / das sie villicht verstopfte Na-  
sen hätten / und das Gehirn mit Dunsten eingewonnen : Man wird  
sie in ihren Betten in keiner unanständigen Stellung finden / damit sie  
dardurch nach ihrer Gelegenheit ligen künden / sondern alle seynd mit  
größter Ehrbarkeit wohl zugedeckt. Die grosse Forcht Gottes / und  
höchste Ehrerbietigkeit / welche sie zu ihm tragen / lasset ihnen nit zu /  
einen tiefen Schlaf zu haben / sondern gleichsam nur halb eingeschlaf-  
fen seyn. Ihre Traum gleichen ihrer Lebens-Mäßigkeit / und Ehr-  
barkeit ihrer Würlungen / und sie werden von keinem schwermüthi-  
gen Träumen und Einbildungen beängstiget.

Nachdem sie dergestalt gelebt haben / sterben sie leztlich / dann sie  
seynd nit unsterblich / aber ihr Tode ist woll weit von dem gemeinen  
Tode der Menschen unterschieden / weil sie denselben für kein Trüb-  
sal / sondern für ein unschätzbares Gutthats Gottes halten : und sehen  
solchen nit für das End / sondern für den Anfang ihres wahren Lebens  
und Glückseligkeit an. Wann man ihnen den Tode eines der ihrigen an-  
deuter / zeigen sie ein grosse Freud darob / und breitet sich durch das ganze  
Kloster ein allgemeine Frolockung auß / und nit einer auß ihnen darff sich  
untersiehen zu sagen / das er gestorben sey / sondern das er es vollzogen ha-  
be. In Fortsetzung diser Freud dancken sie Gott / wegen der Verstorb-  
nen beschenehen Gutthat / und ein jeglicher auß ihnen bitter denselben /  
das



414 Von denen nothwendigen Eigenschaften  
daß er eines solchen Todes sterben kunte. Darauf beglücken sie ihn mit  
Lobgesängen zu den Grab.

In ihren Kranckheiten wirst du kein Klagen noch murmen hören / weder einige Ungedult oder Traurigkeit verspüren. Sie pflegen sich gar selten einer Arzney / und es ist allein der große Glauben zu Gott / der sie gesund macht. Und wann die Leib-Argen daruff kommen / wirst du in diesen vortreflichen Krancken die Gedult / die Gedult und die Weisheit hervor leuchten sehen; Und es kommen ihre Kranckheiten auß keiner Übermäßigkeit der Speisen / oder daß Getränckes / sondern weisen sie entweder zu vill gefasset / zu vill gewacher / und sich gecassinet haben / dergestalten / daß auch ihre Kranckheiten zu verachten / sondern grosses Lob würdig seynd.

Hier siehest du dasjenige / was der H. Chrysostomus von denen Religiösen sagt / welchen er wegen ihrer vortreflichen Thaten und gesegneten Lebens herrliches Lob gibt / und dieselbe heilige Engel / und ge-  
kreuzigte Menschen nennet / deren Augen / Ohren / Hände / die Leber / und die Seel an das Creutz Jesu Christi angeheftet seynd; Er nennet sie ein Zierd der Erden / die Liechtes der Welt / und vill dazwischen durchleuchtigere Personen als Könige / deren Leben / obwol es vil beschwerlicher zu seyn scheint / als jenes der Welt-Menschen / wider deren Ergöglichkeiten nachgehen / so ist es dennoch vil süßer / und annehmlicher; Dann obwol diese da ihr Zeit im Lachen / Spielen und lustig seyn zubringen / so werden sie dennoch mit tausent Dornen bedeckt / und ihr Leben ist von jenem der wahren Heilighen um so vil unterschieden / als ein wütendes von einem stillen Meer; weilen sie die Städte / und weltliche Gesellschaften verlassen haben / auß daß sie in denen Bergen leben / und von aller Gemeinschaft der Menschen absondernet seyn mögen / in ihrem Leben nichts zu finden ist / welches sie lobnen versuchen: Es ist in demselben kein Ehrsucht / weder Neid / noch unordentliche Lieb / weder folgendes ein Traurigkeit / noch Verdach / weder Hinterlist.

Ihre Wohnung ist ohne Geräusch / und ihre Seel ohne einige Verwirrung / sie seynd mit ihrem Stand ganz vergnügt / und wollen sie in kleinen Zellen wohnen / und schlecht gekleide seyn / so werden sie dennoch ihre Zellen mit prächtigen Pallästen / und ihre Kleider mit dem Purpur der Könige nit verwechseln: so wenig als ein König seinen Purpur mit einem abgeschabten zerrissenen Kleid würde vertauschen. Die Ursach ist / weisen sie erkennen / umb wie vil ihr Stand geringe

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 415

vortreflicher/ angenehmer/ sicherer/ und zu dem ewigen Leben aller seits erspriesslicher ist/ als jener der Könige. Dannenhero sie ihren Stand hochschätzen / aber jenen der Könige verachten / und halten alle ihre Pomp und Herrlichkeit nit in grösserm Werth als eine Spingeweb.

Nachdem der H. Chrylſtomus alles dieses erzehlet hat / schliesst *Homil. 70.*  
er darauff also: Was für Menschen seind dise da? was thun wir? *in Math.*  
warumb machen wir uns von diser mühselige Dienstbarkeit/ in der wir seynd/ nit loß/ und brechen nit die Hände/ welche uns gefangen halten/ damit wir in dieses vergnügte Leben stiehen / und in diesen glückseligen Stand eintreten? Warumb gesellen wir uns nit zu diesen Engeln / und wollen lieber in unsern Mühseligkeiten verharren; gleichwie jene Bettler/ welche ganz mit Geschwären überzogen/ auff öffentlichen Plätzen an der Sonnen sich wärmen / und hernach in denen Häusern ein Stück Brodt betteln / umb sich bey ihren elendigen Leben zu erhalten; Also auch und noch vill schlimmer machen wirs / die wir bey allen unsern Eitelkeiten und Begirnden irdischer Dingen/ von denen Geschöpfen ein geringe armselige Freud betteln.

Einsiger Absas.

Von dem Leben der Mönche etlicher besondern Klöster.

Nachdem wir in gemein von dem vortreflichen Leben der alten Religiosen gehandelt haben / wollen wir jekund zu etlichen besondern Klöstern kommen.

Der H. Gerasimus, von welchen in dem Leben des *Apud*  
H. Euthymij erzehlet wird/ hatte unter seiner Verlatung *Sur. 20.*  
fibenzig Mönch/ welche alle in ihren Zellen fünff Tag in der Wochen *Jan.*  
im Stillſchweigen zubrachten / nichts als Brodt essend / und Wasser trinckend. Des Sambstags und Sonntags speisen sie in dem Refectorio, und man gabe ihnen etwas gekochtes / und ein wenig Wein. Sie dörssten in ihren Zellen kein Feur machen / noch darin von etwas gekochten kosten. Sie machten Profession von einer grossen Demuth/ und beobachteten ein so grosse Armuth/ daß sie alle ihre Schätze in der Nichts-Besigung setzten/ und waren von der Lieb aller Welt-Sachen dergestalt befreyt / daß sie ihre Zellen / da sie aufgiengen / allzeit offen ließen.



ließen / damit ein jedwederer nach belieben darein gehn / und hernach nehmen kunte / was ihm taugte / und diser gestalten lebten sie in einer vollkommenen Verträglichkeit / alle nur ein Herz / und ein Seel besitzende.

*In vita S.  
Maria  
Egypt. c.  
2.*

Sophronius Bischoff zu Jerusalem thut in dem Leben der *S. Maria* auß Egypten von einem wunderbaren Kloster an dem Flusß *Nil* dan Meldung / in welches der Heilige *Zosimus* von *Q. Ort* gelait wurde / und worauf er hernach gegangen / nach erhaltenen *Erhalt* diese große Heilige zusehen / mit ihr ein Gespräch zuhalten / und derselben die himmlische Begehrung zu geben. An diesem *H. Ort* waren hin und her die Mönche nit in dem Eher betten / des Tags aber / beschäftigten sie sich ohne Unterlaß mit Handarbeiten / und führten zu gleich die Psalm in ihren Mund / auß der schönen Weis dem Dienst Gottes die Seel mit dem Leib / und das innerliche mit den äußerlichen vereinigt. Sie verachten alle nutzlose Gespräche / und gedachten nit des Golds / des Silbers / oder anderer zeitlichen Sachen / und kunte kaum deren Namen nennen. Ein einzige Sach war ihnen von großer Wichtigkeit / und sie beschäftigten sich allein darmit / und sie befiessen sich mit unermüdeten Euffer dieselbe zu überkommen / nemlich / daß sie sich für Menschen / welche der Welt gänzlich abgestorben seynd / hielten. Sie nährten in dessen ihre Seelen mit einer göttlichen Speiß / welche das Wort Gottes ist / und ihre Leiber allein mit Brodt und Wasser / damit sie umb deslo stärker vor Gott wären / und mehr Ursache hätten die Werke seiner Gütigkeit zu hoffen. Als der *H. Zosimus* diese treffliche Lebens Art bey sich selbst betrachtete / ist er darvon sonderlich außerbaut worden / und durch diese Exempel zu großer Tugend und Vollkommenheit veranlaßt worden / in dem er sahe / daß diese Mönche durch die Heiligkeit ihres Wandels auß ihren Kloster gleichsam ein neues Irdisches Paradyß machten.

Nach wenig Tagen darauff näherte sich die Zeit herben / in welcher denen Christen verordnet wird die vierzigtagige Fasten zu halten / und ihre Seelen zu räubern / damit sie sich / den Tag des Todes und der Auferstehung ihres Heylands möchten würdig machen / und sich deroselben theilhaftig machen. Hier solge die Ordnung / welche diese fromme Mönche darinn beobachteten. An dem ersten Sonntag der Fasten hielt man nach Gewonheit / das *H. Mess. Opffer* / und empfienge ein jedwederer das Fleisch und Blut unsers *H. Erbarmers* zu Christi : Darauff essen sie etwas weniges / und verfügeten sich alsdann



dann in dem Chor / und nach dem sie ihr Gebett kynnend verrichtet hatten / gaben sie sich unter einander den Kuß des Friedens / und fielen darüber auff die Knye / und sangen umb ihren Abben / und baten ihn umb seinen Seegen / und Beystand seines Gebetts / damit sie in dem Streit / welchen sie hatten vorgenommen / ein glückseligen Fortgang haben möchten. Als dann sperte man die Kloster-Thür auff / und in Singung des Psalms / Dominus illuminatio mea & salus mea, Psal. 118. 2. quem timebo? Dominus defensor vitæ meæ, à quo trepidabo? Der HERR ist mein Erleuchtung / und mein Heyl / wen solte ich fürchten? Der HERR ist der Beschützer meines Lebens / wer wird den Gewalt haben mich zu erschrecken? Begaben sie sich auff den Kloster / einen oder zwey darinn lassend / nit zwar darumb / auff daß dieselbe dasjenige von denen Dieben bewahren möchten / was sie in dem Kloster hatten / dann sie nichts solches besaßen / was sie kunte anfechten / sondern damit sie ihren Chor nit lährer verließen / und daß gewöhnliche Chor-Gebett vollzogen wurde. Ein jedwederer truge ein kleinen Theil Proviant mit sich / eine Feigen / andere Datteln / etliche im Wasser geränckte Hülsen Früchte / und andere ganz und gar nichts / daß als sie von dem Hunger geplagt wurden / eßten sie von Kräutern / welche in ihrer Gegend herumb wachsten. Diser Gestalten giengen sie über den Fluß Jordan / entferneten sich einer von dem andern / und lebten die ganze Fastens-Zeit ohne einiger Zusammenkunft / Gott und sich selbst beobachtende.

Nachdem sie dergestalten die Fastens-Zeit zuruck legten / kehreten sie widerumb vor der Auferstehung unsers HERN in das Kloster / und fanden sich an dem Palm-Sonntag in demselben ein / ein jeglicher mit denen Früchten seiner Arbeit und Verdienste beladen / welche er ihm in seiner Einsamkeit gesammelt hatte / und nit ein einziger unter scharffsen Verbott dörfte den andern befragen / was er die wehrende Fastens-Zeit gethan / und was gestalten er die Zeit hätte zugebracht. Also war die Regel dieses Klosters beschaffen / welche auff das genaueste gehalten wurde / als verhielten sich dise vortrefliche Religiosen in dieser Wüsten / also vereinigten sie sich mit Gott / also bestritten sie ihr Natur / damit sie nit denen Menschen / sondern der Göttlichen Majestätt möchten angenehm werden.

Der H. Joannes Climacus erzehlet von dem berühmten Kloster bey Alexandria folgendes : Ich werde / spricht er : Das Leben dieser Religiosen / und dasjenige beybringen / was in diesem vortreflichen Kloster



Kloster verbegehre / welches ich zur genüge betrachte hab / und mich dergestalt erfreue / daß ich mich der Starckmüthigkeit mit geringem hab verwundern können / mit welcher diese sterbliche Menschen sich befüßen die Thaten der Unsterblichen nachzuthun. Es war dazwischen die Lieb das Band / welche sie ineinander unabsonderlich gebunden hielten / und was der Verwunderung noch würdiger ist / so waren die Mönche voll der Ehrerbietigkeit / ohne einigen gar zu kecken oder unbedachtlichen Wort. Sie nahmen sich wol in obacht / damit sie in der allergeringsten Sach das Gewissen ihrer Mitbrüder mit beunruhigen oder verwirren. Wann einer auß ihnen an disen gebracht / und entweyden Hasswider den andern fassete / schickte ihn sein Oberer darumb gleich zu einem grossen Geseßbrecher in das Elend / in ein anders Kloster. Wie als eines Tags einer derselben einen andern beleidigte / beschloß er daß man ihn zur Stund auß den Kloster verstoße / sprechend : Du man in einem Kloster nit zwey Teuffel gedulten soll / einen sichtbarlichen und anderen unsichtbaren.

Ich habe bey disen Ehrwürdigen Mönchen nit allein möglich sondern auch warhafftiglich verwunderliche Sachen gesehen : in Gesellschaft in dem Geist Gottes versamlet : ein Einigkeit des Sprechens / welcher Jesus Christus der unauflöbliche Knecht war / nit ein Heyrath des jenigen / was in dem würckenden und beschandlichen Leben das Vollkommene ist. Ihre Übungen waren wol geordnet und sie waren denen Wercken der Tugend mit so grossen Euffen erachtet daß sie fast zur Übung derselben keiner Ermahnung vonnöthen hatten / sondern einer fröschte den andern dazzu an. Wann es sich zumwege / daß in Abwesenheit des Abbtens / einer von dem andern etwas edete / oder freventlich urtheilte / oder einiges unnützes Wort vorbrachte / thäte ihm der jenige / welcher der Nächste an ihm war / durch ein Zeichen seines Fehlers erinnern / denselben zu bessern / oder bei solches einige Person vermerckte : Wann aber der Verbrechen in dem Fehler verharrete / weisen er entweder das jenige nit verstande / oder zu ihm sagte / oder sich dergleichen stellte / daß es nit verstehen wolte warffe sich diser liebreiche Ermahner auff die Knye vor ihm nieder gleich als begehrete er ein Buß von ihm / und giengte ab davon.

In denen Stunden / als ihnen zu reden erlaubt war / war ein ganzes Gespräch von dem Todt / von dem jüngsten Gericht / und von andern geistlichen Sachen. Ich kan die sonderbare Tugend des



den dieses geistlichen Hauses mit Stillschweigen nit vorbehen / in dem ich ihn allezeit beschäftigt sahe / und dennoch im Geist allzeit versamblet / und durch Vergessung der Zäher batte ich ihn / das er mir möchte sagen / durch was Mittel er von Gott ein solche Gnad überkommen habe : Als er nun mein stetes Anhalten und Bitten mir nit kunte abschlagen / enedecte er mir sein Herz / zu mir sprechend : Ich habe niemalen geglaubt / meine Dienste denen Menschen / sondern Gott zu leisten ; darenthalben gedunckt es mich / das ich mir kein Ruhe lassen soll / und thut mich das Feur / welches ich ohne Unterlaß brennen sehe / darzu bewegen / weilten mich dasselbe allezeit jenes Feurs erinnert / welches niemals erlöschet wird.

Höre noch andere denckwürdige Sachen von disen vortreflichen Religiosen. Nichts kunte sie von der steten Betrachtung Gottes abwendig machen. Auch eben damalen / als sie beym Essen waren / und so oft einer dem andern in dem Kloster begegnete / gebrauchten sie sich gewisser geheimen Zeichen / sich aufzumuntern / auff Gott immer zu geducken / und von dem Gebett nit abzustehen.

Wann einer auß ihnen einen Fehler begienge / baten ihn die andere / das er den Fehler auff einen auß ihnen schube / und sich nit besorgte dem Obren anzuzeigen / dann sie selber wurden die Straff für ihme aufstehen / und hielten so stark darumb an / das ers nit kunte abschlagen / und da der Obere die grosse Lieb seiner Untergebenen verspürte / und sahe / das derjenige / welcher das Verbrechen erkannte / unschuldig wäre / legte er ihm nur ein geringe Buß auff / und forchte oft nit einmal auß / wer der wahre Verbrecher wäre.

Man hörte unter ihnen kein eytles Gespräch / oder Echerken ; und wann es sich ereignete / das zwey Mönch in einen Worts-Streit gerietzen / sie der erste / welcher darzu kame / vor sie nieder / gleich als bate er sie umb Verzeihung / und thate dergestalten ihren Zorn besänftigen / und ihren Worts-Streit endigen ; kunte er sie aber wegen ihrer Hartnäckigkeit / durch dieses Mittel nit vereinigen / verfügte er sich zu demjenigen / welcher der erste nach dem Abbtren war / und deutete ihm solches an / welcher sich bekeiffte dieselbe vor dem WIdergang der Sonnen widerumb zu vergleichen ; wann ers aber nit kunte zu wegen bringen / verbotte er denenselben so lang kein Essen zu geben / bis das sie mit einander eins wurden / oder stoffte sie gar auß dem Kloster : Dises ist was der S. Joannes Climacus von diesem S. Kloster erzehlet.



*Apud  
Sur. 13.  
Martij.*

Nach denen Manns-Klöstern / wollen wir von denen Frauen  
Klöstern auch etwas melden / jenes in Thebaida, welches die H. Sa-  
phrasia, ein negste Blutbefreundte Kayfers Theodosij des Jüngern  
eingeritten / hatte hundert und dreyßig Zellen / in welchen die Klö-  
sterfrauen in einer genauesamen Observanz, und sonderbarer Tugend  
lebten. Keine auß ihnen truncke Wein / weder affe von einigem Fruch / so  
liche so gar enthielten sich vom Oel: Eine fasteten von einem Abend zu  
den andern / andere zu zwey und drey Tag nacheinander. Sie lagen  
se auff eine schmale Buß-Decke / welche nur ein Stenbogen breit / und  
drey lang war. Ihr Habit in gleichen war ein Buß-Klaid. Sie ver-  
zogen ihre Aempter mit grossen Eysen / und so vil ihre Kräfte ver-  
möchten; und wann eine auß ihnen frantz wurde / liessen sie derselben  
keine Leib-Ärzten noch Ärtzneyen beykommen / sondern ihr Kranckheit  
für ein sonderbaren Segen Gottes haltend / erwarteten von dem  
selben / und von dem Hochwürdigsten Gut ihr Genesung. Wann  
ein Klosterfrau in wehrender Nacht von dem bösen Geist vertribet wor-  
de / ware es die Gewonheit solches des andern Tags der Wein zu  
guden / welche alsobalden für dieselbe bettete / und ihr gebot / ih-  
ren Leib mit Fasten zuschwächen / und sieben Tag nacheinander aufzu-  
ren / mit Aschen bestruten Cilicio zuschlaffen.

Ich kunte noch vil mehr Sachen beybringen / die wunderbare  
Tugend und Heiligkeit der Alten Religiosen anzuzeigen. Was  
was für einer Strengheit / Fasten / Wachen / Stillschweigen / Ehem  
Gedult / Demuth / Gehorsam / und Tugend ware nit der Orden des  
H. Benedicti, des H. Romualdi, des H. Bernardi, des H. Dominici,  
des H. Francisci, und aller andern bey ihren Anfang? Der Auctor  
des Lebens des H. Romualdi, nach dem er von demselben / und von so  
nen Religiosen erzehlte / was gestalten sie ohne Schuh / und Stramp-  
gang blaich / abgemattet / zerrissen daher g'engen / und in dufferter  
Armut und Mangel aller Sachen stunden / in ihren Zellen gleich als  
in so vilen Gräbern lebten / niemals keinen Wein truncken / und we-  
ches noch verwunderlicher ist / das eben die Knechte und das Gesein  
des Klosters von denen Tugenden ihrer Mönchen bewegt / neben dem  
ihren schweren Hand-Arbeiten / auch fasteten / das Stillschweigen hiel-  
ten / Disciplin machten / und wann unterweilen ein unnützes Wort auß  
ihren Mund herauß schosse / deswegen umb ein Buß baten; nachdem  
sprich ich / er alles dieses erzehlte / schrie er auff: O aureum Romualdi  
seculum! O goldene Jahr der Religiosen in ihren Ursprung zur Tu-  
gend!

*Apud  
Sur. 19.  
junij. 168.*



In einer Geistlichen Gesellschaft from zu leben. 427

gend / Heiligkeit / und Regulären leben / aber über ein Zeit darnach hat  
aller diser Eysfer nach und nach abgelassen / und seynd die silberne Jahr  
gefolgt / als dann die Kupferne / und letztlich die Eiserne. Dergestalt / daß  
man von allen disen alten Glantz fast nichts mehr erhaltet / als den  
Nammen und den Habit / und daß man / nach Proportion, mit Cal. *Collat. 7.*  
hano sich beklagen kan : In tantum teporem videmus corruiſſe non- *c. 23.*  
nullos; ut necesse sit eos etiam remissioribus monitis ad palpari, modo  
ne desertis cellulis suis ad perniciores inquietudines revolvantur, &  
circumventes ac vagi crassioribus, ut ita dixerim, vitijs implicentur;  
magnūq; fructus ab eis obtineri credatur, si solummodo se in qualibet  
ignavia valeant in solitudine continere, ac pro ingenti remedio solear  
eis à senioribus dici, sedete in cellulis vestris, & quantum libitum fue-  
rit, manducate, atq; bibite, & dormite, dummodo in eis jugiter perdure-  
tis. Wir sehen ihrer vil in ein solche Laulichkeit und Erlassung von  
dem ersten Eysfer ihrer Religion gerathen zu seyn / daß es vonnöthen ist/  
auff daß man dieselbe darinn erhalten möge / mit Schmeichlereyen ein-  
zunehmen; wegen Forcht / daß sie ihre Zellen nit verlassend / hin und  
wider aufklauffen / grosse Verwirrungen verursachen / und gar ihren  
Mönchs-Habit aufziehen. Man glaubt an denenselben großmächtige  
Nuzen geschaffen zu haben / wann man sie verbindet in denen Wüsten  
zu wohnen / ungeacht man ihnen darbey zulast / müßig zu seyn; und  
haben die Aelttere die Gewonheit zu ihnen für ein allgemeines Mittel zu  
sprechen / esset / trincket / schlaffet / so vil ihr wollet / es ist euch alles  
erlaubt / wann ihr nur in euren Zellen verbleibet : O was für ein Un-  
glückselige und beweintliche Veränderung des ersten Ordens- Stand  
gegen den jetzigen ? Der alten Schönheit der Religion / gegen diser  
Häßlichkeit.

Es muß uns das jenige / was wir von den Heldenmüthigen  
Zugenden / und grosser Heiligkeit der Religiosen der alten Zeiten an-  
geführt haben / zu Schanden / und zu gleich das Herß machen.  
Was wir auch immer würcken / aufstehn / oder für ein Strengheit  
werden halten / sollen wir solches für geringe Werke halten. Wann  
wir uns zu disen vortreflichen und vollkommenen Männern gleichen:  
Was seynd wir in Vergleichung derenelben ? Was ist unser De-  
muth / unser Gedult / unser Gehorsam / unser Tugend / wann die-  
selbe nit einmal ein Schatten gegen der ihrigen ist ? Ein grosser Heili-  
ger war der H. Macarius, und dannoch / als er etliche Mönche von einer *Specul.*  
sonderbaren Tugend gesehen hat / sagte er : Ego Monachus non sum, *Exempl.*

Ugg 3

ſed 10 1. ex-  
emplo 107.



led vidi Monachos. Ich bin kein Mönch / aber ich habe eine gesehen  
welche solche in der That waren. Wir müssen uns auch des jungen  
Hier. in erinnern / was wir von dem H. Antonio erzehlt haben / welcher als er  
vita Pauli den H. Paulum ersten Einsidel gesehen / und in sein Kloster zurück  
kehrt ist / zu zweyen seinen Brüdern / welche ihn befragten / von wannen  
er gekommen seye / gesprochen hat : Vx mihi peccatori, qui fallam  
Cap. 12. Monachi nomen fero. O mich Unglückseligen elendigen Sünden-  
sit. der ich den Namen eines Mönchs unwürdiglich führe. Nach dem  
der H. Barlaam dem Prinzen Josaphat von denen Mönchen seine Zeit  
vil Wunder Ding erzehlt hat / wie wir solches hieoben beygebracht ha-  
ben / schließt er also ; sibe mir hier das Leben und die Tugenden heiliger  
und wunderbarer Menschen / welchen wir / so mühselig wir auch  
seynd / uns besteißen nachzufolgen. Aber es ist wol ein großer Un-  
terschied zwischen ihnen und zwischen uns / und wir seynd wol weit von  
dem Gipfel ihrer Tugend / und von der Vollkommenheit ihres himm-  
lischen Lebens weit entfernt ; damoch bemühen wir uns nach Ver-  
mögen unserer Schwachheit dieselbe / wie wollen nur von fernem / zu  
folgen. Wir tragen wol eben diese Klayder als sie / aber wir vollziehen  
nit ihre Werke.

Wir können / ohne Zweifel / mit vil billlicherer Ursach als die  
große Heiligen / ein jedwederer in seiner Religion sprechen / wann ich die  
jenige betrachte / welche vor meiner / und zu Anfangs in meinem Orden  
seynd gewest / wann ich meine Augen auff ihr Genaufsamkeit / auff die  
Haltung der Regeln / auff die treue Vollziehung ihrer Gelübder / auff  
ihre Einfältigkeit / auff ihre Unschuld / auff ihre Andacht / auff ihre Eys-  
auff ihren Eysfer der Ehr Gottes / und des Heils des Nächsten / auff  
ihre Casteyungen / und auff andere ihre Tugenden werffe / bin ich kein  
Religios / ich bin nichts als ein Schatten dargegen / ich bin nit würdig  
desselben Habit zutragen / und den Namen zzuführen.

Cap. 43.  
10.

Eili hominis, spricht Gott zu dem Propheten Ezechiel, alle-  
de domus Israël templum, ut confundantur ab iniquitatibus suis, et  
meriantur fabricam : erubescant ex omnibus, quae fecerunt. Du  
Sohn des Menschen / zeige denen Kindern Israël den Tempel / lasse die  
nen desselben Schönheit / Reichthume / Herrlichkeit / seine Länge / Breite  
und Tiefe sehen / und daß sie desselben ein genaue Maß nehmen / und  
daß / wann sie sehen werden / in was Verderben sie dieses wunderbare  
Gebäu / und heilige Wohnung Gottes durch ihre Sünden und Missethaten  
gebracht haben / sie sich demüthigen / beschämen / und alle ihre  
Sünden

in einer geistlichen Gesellschaft from zu leben. 423

Kräfften anwenden/denselben widerumb auffzurichten. Er verstehet/  
wie es der H. Gregorius auflegt / die Schand und Verwirrung / wel- *Lib. 23.*  
che wir / in Vergleichung unsers Lebens gegen den jenigen der Heiligen / *Moral. 6.*  
haben sollen / ich setze hinzu / unserer Wercke gegen jenen unserer Vor-  
fahr. Gott verlangt es / daß wir seinen Tempel beschauen / nemb-  
lich die Religion / zu welcher er uns beruffen hat / daß wir ihr Länge/  
Breite / Höhe / und Tiefe abmessen / und die Schönheit ihrer Bau-  
Kunst / die Ordnung und Festigkeit ihrer Säulen / ihre vortreffliche Ge-  
mähle / ihre kostbare Zierden von Gold und Silber / ihre Geschütz/  
nemblich die Heiligkeit / und Vollkommenheit dieses Gehaimnuß rei-  
chen Tempels / und die feste Tugend der ersten Steine dieses edlen Ge-  
bäuß : Und daß wir sollen Schamroth werden / daß wir durch un-  
sere Regel-lose Wercke diesen Heiligen Orth beslecket / entehret / und zer-  
stört haben / und von unsern Vorfahrem abgeartet / und uns belei-  
sen durch ein wahre und beständige Veränderung des Lebens / den zu-  
gefügten Schaden zu ersehen / der Religion ihre Schönheit widerumb  
zu erstatten / und der Tugend unserer Vorfahrer / so vil als wir ver-  
mögen / nachzufolgen. Dieses muß unser Abschen / und unsere Übung  
sey / und daß wir verhindertlich seyn / damit die Religion / dessen  
Mitglieder zu seyn wir die Ehre haben / sich bey unsern Zei-  
ten nit erlasse / und auß unserer Schuld zu  
Grund gehe.

Ende des Andern Buchs.



Reglſter